

Graupen

Monika Dlugosch

Jede Nacht kamen sie und nahmen sich eines der Mädchen. Mama lag in der Ecke an die kahle Wand gelehnt und schrie, aber sie schlug nicht mehr auf die Männer ein, seit sie keine Zähne mehr hatte. Ihr Mund war ein blutiger Morast und wenn sie schrie, spuckte sie Blutblasen.

Irmchen verkroch sich meist in der großen dunklen Schublade, dem Rest der zerschlagenen Kommode, die sie noch nicht verfeuert hatten. Aber meist wurde sie herausgezogen. Die Soldaten hatten gerötete Wangen, ihre Mundlöcher stanken nach billigem Fusel und in ihren Augen waren schwarze Brunnenlöcher, in die man fiel und starb. Irmchen gefiel ihnen, ihre blasse Haut, ihre zierlichen Glieder und die großen Augen. Irmchen kniff den Mund zu einer dünnen Linie und lachte nie wieder. Sie drehte sich hin und her und schlug mit schlacksigen Armen um sich, als helfe ihr das.

Nachts kamen die Männer und tags kamen die Frauen und prügeln sie aufs Feld. Irmchen robbte durch den brüchigen Sand, bohrte mit blutigen Fingern Kartoffeln aus dem Boden, ließ die Kleinen in ihrer fleckigen Schürze verschwinden und versuchte beim Vorbeirobben am Feldrand die leuchtenden Mohnblumen zu erwischen. Leuchtendes Rot, das ein anderes Leben versprach. Ein Leben, das nicht blutete, nicht tags und nicht nachts. Aber am Abend schüttelten die Frauen die Mädchen. Die Kartoffeln purzelten auf den Weg und die Mohnblüten schwebten herab. Mit den Blüten wussten die Frauen nichts anzufangen. Sie ließen sie liegen.

Manchmal zählten sie Graupen in die erdigen kleinen Hände, als seien es Taler. Mama hatte ein Blechkästchen, in dem früher Zigor (Zichorie) aufbewahrt worden war. Mit Zigor konnte man Wasser schwärzen und sich vorstellen, man tränke Kaffee wie die vornehmen Leute. Heute gab es keinen Zigor mehr und das Wasser holten sie aus dem Fluss. In dem Kästchen sammelten sie die Graupen und jeden Abend, bevor die Männer kamen, kuschelten sich alle an Mama. Mama erzählte von der Graupensuppe wie in anderen Ländern die Mütter ihren Kindern Märchen erzählen, eine Nussschale auf dem See der Träume, an dessen Ufer das Traumland grenzt.

Die Geschichte handelte davon, dass die Mutter eines Tages, wenn das Kästchen voll wäre, eine Graupensuppe für sich und ihre sechs Mädchen kochen würde. Ihre trotz allem melodiose Stimme erhob sich in die Abendluft und erfand zu dem Blechkästchen mit Graupen ein schönes Stück Butter. Die gute Butter glänzte wie Gold und in dem Tiegelchen, in dem sie zerlief, badeten die Graupentaler bis sie vom Wasser in einen tiefen Meeresstrudel gezogen wurden. Meist schnitt sie dann Mohrrüben und Lauch, manchmal Fenchel oder Pastinake und alle Mädchen atmeten den würzig-süßlichen Geruch der Wurzeln, trotzdem sie schon zwei Jahre solches Gemüse nicht gesehen hatten, das früher in ihrem Garten wuchs. Kein Kind wagte es zu schlafen, so sehr atmeten sie den köstlichen Duft. An manchen Tagen erfand Mama Speck, mal mager, mal fett.

Aber sie warnte dann immer: „Wenn ihr wieder esst, wartet mit Speck ein Jahr, sonst werdet ihr sterben.“

Das waren die Tage, an denen die Frauen wütend waren und mit Peitschen rote Streifen gezogen hatten. An diesen Tagen gab es Speck zu den Graupen.

„Mama, lass uns gehen. Wir wollen hier weg,“ weinten die Mädchen, nur Irmchen sagte nichts, sondern zog eine lange Linie, die mal ihr Mund war. Mama machte ein blasses Weitweg-Gesicht und begann die Graupengeschichte zu erzählen.

„Eines Tages werde ich euch das köstlichste Süsspchen kochen, das die Welt je gesehen oder geschmeckt hat.“ Die Nusschale trieb auf den See.

An so einem Tag erfand sie den Speck, der extra gebräunt zwischen die gelben Taler gegeben wurde und da war es plötzlich nicht mehr nur eine Suppe, sondern eine Mahlzeit. Die Mädchen lauschten und vergaßen darüber die roten Striemen.

Es war Irmchen, die an einem Tag die Backpflaumen erfand. Es war der Tag, an dem die Mama mit schwarzen Augen an die Decke starrte. Irgendwo hatte sie eine dünne Drahtschnur gefunden, vielleicht am Fluss. Vielleicht beim verborgenen Angler, den man schon eine ganze Weile dort vermutete. Sie hatte die Schnur gespannt. Als die Männer kamen, hatte sie an der Schnur gezogen und die Männer waren übereinandergedurzelt. Im Schein der Kerze blitzte ein Messer. Als Irmchen zurückkehrte, beugte sie sich über Mama. Sie hielt ihre Hand über der blutenden Wunde am Herzen, die ihr das Messer geschnitten hatte. Sie erzählte die

Graupengeschichte ebenso wie die Mama und ihre Stimme erhob sich wunderschön in das dunkle Zimmer, an deren Decke in jener Nacht Sterne durch die Bohlenritzen leuchteten und als alle Mädchen den Speck im Mund fühlten, geschah das Unglaubliche. Irmchen erschienen die Backpflaumen und mit ihnen auch noch Zimt, das Liebesgewürz, und eine Zitrone, die aus dem Süden einwanderte. Irmchens Suppe wurde immer reicher, kostbarer und süßer. Da vergaßen die Mädchen, dass sie an ihrer toten Mutter lehnten, denn sie waren ihr ganz nah.

In einer der folgenden Nächte schlüpfte Irmchen in das Versteck des Anglers. Sie wusste, dass sie das Leben ihrer Schwestern in Gefahr brachte. Aber sie war fest entschlossen. Sie würde diese Graupensuppe kochen. Eines Tages. Und dann würde sie ihrem Mädchen die Geschichte erzählen und dazu einen nachtschwarzen echten Kaffee trinken.